

# Litzmannstädter Zeitung

Einzelpreis 10 Rpf.

TAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Wochentlich 2,50 RM (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,86 RM einschließlich 36 Rpf. Postgebühr und 11 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsverkauf



Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Vorzensendung des Betrages einschließlich Porto für Streifband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hütten-Straße 35. Fernruf 254-20

27. Jahrgang / Nr. 337

Donnerstag, 21. Dezember 1944

## Weiterer Gewinn an Boden bei der Winterschlacht

### Bisher 10000 Gefangene gemeldet / 200 Panzer vernichtet / Starke amerikanische Verluste

Berlin, 20. Dezember. Am Dienstag verschleierten Dunst und Nebel das ganze Gebiet der Winterschlacht im Westen und hinderten die feindlichen Bombenverbände am Eingreifen. Unsere Truppen setzten ihre Angriffe fort und gewannen weiteren Boden. Die vom feindlichen Oberkommando über die Vorgänge an der Eifel front verhängte Nachrichtensperre hat die anglo-amerikanische Öffentlichkeit noch mehr als die ersten Alarmmeldungen beunruhigt. Aber auch die neuen Kommentare der britischen Zeitungen gipfeln in dem Einverständnis, daß die nordamerikanischen Armeen in den letzten drei Tagen einen der größten Rückschläge des ganzen bisherigen Krieges erlitten.

Nach bisher vorliegenden Meldungen wurden von den deutschen Truppen 10000 Gefangene gemacht, 200 Panzer vernichtet oder erbeutet und 124 Flugzeuge abgeschossen.

Ein amerikanischer Kriegsberichter kennzeichnet die Lage mit folgenden Worten: „Die Winterschlacht und Weihnachtstimmung, die sich über den englischen und amerikanischen Soldaten bereits so stark bemerkbar machte, ist jetzt völlig verschwunden, und sie wird auch nicht wiederkehren, bevor es nicht gelungen

ist, die Lage an der Front der 1. amerikanischen Armee, die von dem deutschen Gegenstoß betroffen wurde, wenigstens einigermaßen wiederherzustellen.“

Nach wie vor besteht strenge Nachrichtensperre über die Vorgänge an der Einbruchsstelle; die amerikanischen und englischen Kriegsberichterstatter haben lediglich die Erlaubnis zu allgemeinen Betrachtungen und zu dem Hinweis, daß amerikanische Verstärkungen in aller Eile zusammengezogen würden, um die verschiedenen Einbruchsstellen abzuriegeln. Offen zugegeben wird, daß es den deutschen Truppen auch am dritten Tag der Offensive gelungen sei, weiterhin Gelände zu gewinnen; zugegeben werden ferner die starken amerikanischen Verluste. Es ist bezeichnend, daß gerade am gestrigen Tage das amerikanische Kriegsamt die Einberufung weiterer Wehrpflichtiger für die Monate Januar und Februar ankündigt.

Die Stellungnahmen der Londoner Zeitungen bewegen sich am Mittwochmorgen meist in Gemeinplätzen. Übereinstimmend wird da-

zu aufgefordert, den Verlauf der neuen Schlacht mit größter Vorsicht zu verfolgen und keineswegs voreilige Urteile zu fällen. Man sucht durch allerlei Behauptungen über die Ziele der deutschen Offensive deutsche Gegenäußerungen hervorzurufen, um dem offensichtlich noch stark im Dunkeln tappenden Hauptquartier Eisenhowers mehr Klarheit zu verschaffen. Der bekannte Rundfunksprecher Patrick Lacey erklärt: „Welcher Art die Ziele des deutschen Angriffs auch sein mögen und selbst wenn sie noch so begrenzt sind, so steht doch fest, daß die Deutschen in zwei Tagen mehr als das Gelände zurückgewonnen haben, das die amerikanische 1. Armee in mindestens ebenso viel Wochen eroberte.“

Die neutrale Presse einschließlich ihrer Londoner Berichterstatter verbirgt nicht im geringsten ihre völlige Überraschung über den deutschen Gegenstoß. In riesigen Schlagzeilen werden die deutschen Berichte über die Offensive wiedergegeben; die Meinungen über das langsame Absinken der deutschen Widerstandskraft werden einer gründlichen Änderung unterzogen. Man gibt jetzt offen zu, der Angriff zeige, daß die Stärke Deutschlands nicht abnehme, wie man das nach den amerikanischen Berichten angenommen habe, sondern in ständigem Wachsen sei. Im Hauptquartier Eisenhowers habe man offensichtlich die Kampfkraft des deutschen Westheeres unterschätzt.

## Politische Propheten

Von Dr. Paul Rohrbach

Der bekannteste politische Schriftsteller behandelt in nachstehenden fesselnden Betrachtungen die erstaunlichen Aussagen großer weltanschaulicher Männer über Rußland, England und Nordamerika.

Es ist merkwürdig, wie drei hervorragende Geister von solcher Verschiedenheit ihrer äußeren und inneren Lebensumstände, wie der alte Moltke, Napoleon I. und Werner v. Siemens, jeder auf eine besondere Art vorausblickend, ein Stück unserer schicksalhaften Gegenwart gezeichnet haben.

Im Frühjahr 1890, während die Krise der Entlassung Bismarcks schwebte und zu der dauernden Spannung mit Frankreich auch das Verhältnis zu Rußland in Frage gestellt schien, hatte die deutsche Regierung im Reichstage eine Militärvorlage eingebracht, die eine Vermehrung des Heeres um 117 Millionen Mark bedingte; gewisse Parteien begegneten dem mit dem Schlagwort von den unproduktiven Militärausgaben. Da ergriff in der Reichstagsitzung vom 14. Mai der 90jährige Feldmarschall Moltke das Wort zu einer Rede gegen die verkehrte Sparsamkeit in Heeresfragen. Er sagte: in einem europäischen Zukunftskrieg werde kein Privatbesitz mehr auf Sicherheit rechnen können, in einem solchen Kriege werde es sich um den Bestand, oder die Fortdauer der ganzen gesellschaftlichen Ordnung, unserer Zivilisation, handeln und um zahllose Menschenleben. Moltke brauchte schon den Ausdruck „der kommende Weltkrieg“, der alles Frühere überbieten würde, und er fuhr dann wörtlich fort: „Wenn der Krieg, der jetzt schon mehr als zehn Jahre lang wie ein Damoklesschwert über unseren Häuptern schwebt, wenn dieser Krieg zum Ausbruch kommt, so ist seine Dauer und sein Ende nicht abzusehen. Es sind die größten Mächte Europas, die gerüstet wie nie zuvor, gegeneinander in den Kampf treten; keine derselben kann in ein oder zwei Feldzügen so vollständig niedergeworfen werden, daß sie sich für überwunden erkläre, daß sie auf harte Bedingungen hin Frieden schließen müßte, daß sie sich nicht wiederaufrichten sollte, wenn auch erst nach einer Frist von Jahren, um den Kampf zu erneuern. Meine Herren, es kann ein siebenjähriger, es kann ein dreißigjähriger Krieg werden!“ Die Verwirklichung dieser prophetischen Schau erleben wir heute...

Einer der bedeutsamsten Vorgänge innerhalb des gegenwärtigen Weltkrieges ist die vor unseren Augen fortschreitende Aushöhlung der wirtschaftspolitischen Grundlagen des englischen Weltreichs durch die Amerikaner. Dazu haben wir ein prophetisches Wort Napoleons aus dem Jahre 1803. Um der ihm drohenden Gegnerschaft der Vereinigten Staaten zu begegnen, entschloß sich Napoleon, ihnen den damaligen Besitz Frankreichs in Nordamerika, Louisiana, zu verkaufen. Unter diesem Namen verstand man noch am Anfang des 19. Jahrhunderts nicht nur das begrenzte Gebiet des heutigen Unionstaates Louisiana, sondern ein nach Norden weithin ins Unbestimmte sich dehnendes Gebiet auf dem rechten Ufer des Mississippi. Um den Verkauf zu rechtfertigen, gab Napoleon seinen Ministern eine Erklärung: „Die Engländer wollen die Reichtümer und den Handel der ganzen Welt an sich reißen. Um die Völker von ihrer unerträglichen kommerziellen Tyrannei zu befreien, ist es nötig, ihren Einfluß durch eine Seemacht zu balancieren, die ihnen eines Tages die Handels suprematie streitig machen kann. Diese Macht sind die Vereinigten Staaten. Stärke ich deren Stellung durch Abtretung des Mississippigebietes, so erhält England im Weltmarkt einen Mitbewerber, der seinen Übermut früher oder später dämpfen wird.“

Kann man sich eine klarere Kennzeichnung der gegenwärtigen und kommenden Verhältnisse zwischen England und den Vereinigten Staaten denken, als sie in dieser Voraussage gegeben wird? Kann England besser gekennzeichnet werden, als daß es die Reichtümer der ganzen Welt an sich reißen möchte und daß seine Politik letzten Endes eine „kommerzielle Tyrannei“ über die Welt anstrebte? Englands „Suprematie“ gleitet vor unseren Augen in die Hände der Amerikaner hinüber, und von dem Übermut, mit dem England früher auf die übrige Menschheit herabsah, ist nichts mehr zu spüren, sobald Amerika — erst recht freilich die Sowjetmacht! — ins Spiel kommt!

Blieben wir bei Amerika, stellen ihm aber nicht nur England, sondern Gesamt-Europa gegenüber, so finden wir Worte von ähnlich vorausblickender Kraft, wie die Napoleons, in den 1899 geschriebenen Lebenserinnerungen von Werner v. Siemens. In ihnen heißt es: „Der Kampf der Alten mit der Neuen Welt auf allen Gebieten des Lebens wird allem Anscheine nach die große, alles beherrschende Frage des kommenden Jahrhunderts sein, und wenn Europa seine vorherrschende Stellung in der Welt behaupten oder doch wenigstens Amerika ebenbürtig bleiben will, so wird es sich beizeiten auf diesen Kampf vorbereiten müssen. Es kann dies nur durch möglichste Wegräumung aller innereuropäischen Zollschranken geschehen, die das Absatzgebiet einschränken,

## Churchill hat sich in Griechenland festgefahren

Kl. Stockholm, 21. Dezember (LZ-Drahtbericht). Die Griechenlandkrise, die Churchill am vergangenen Wochenende durch die Aufnahme von Kompromißverhandlungen mit den Elsas-Verbänden beizulegen zu können hoffte, besteht weiter, ohne daß ihr Ende abzusehen wäre; lediglich die militärischen Ereignisse im Westen haben sie etwas in den Hintergrund treten lassen. Das von McMillan ausgearbeitete Kompromiß sah die Einsetzung eines Regenschaftsrates oder eines Regenten vor, der den Auftrag zur Bildung einer griechischen Regierung einem Manne erteilen sollte, der das Vertrauen der Elsas besitzt. Als Regent oder als Vorsitzender des Regenschaftsrates war der Erzbischof von Athen, Damaskinos, vorgesehen, der sich auch bereit erklärte, dieses Amt zu übernehmen.

Der griechische König, dessen Zustimmung zu der geplanten Maßnahme erbeten wurde, hat sich jedoch wider Erwarten halsstarrig ge-

zeigt. Georg von Griechenland hat sich im Hotel Claridge in London gegen die Außenwelt abgeschlossen und sich geweigert, Besuche zu empfangen. Die einzige Ausnahme machte er für seinen Leidensgenossen Peter von Jugoslawien, der im gleichen Hotel wohnt. Dem auswärtigen Amt ist es bisher nicht gelungen, mit dem König Fühlung aufzunehmen. Der König hat gewisse Erfahrungen, wie man sich in einem solchen Falle zu verhalten hat, denn es ist fast auf den Tag 21 Jahre her, daß er zum erstenmal zum Thronverzicht gezwungen wurde. Er lebte zwölf Jahre in der Verbannung und kehrte dann auf Grund einer Volksabstimmung nach Griechenland zurück. Dieser vor neun Jahren an ihn ergangene Ruf hat für ihn augenscheinlich bis heute Gültigkeit behalten.

Churchill, der die Elsas-Verbände vor knapp zwei Wochen als Banditen beschimpfte, kann jetzt nicht gut so weit gehen, daß er Georg zur Abdankung zwingt. In London weiß man aus diesem Zwiespalt zur Zeit noch keinen Ausweg. Inzwischen aber gehen die Kämpfe in und um Athen weiter. Angriffe und Gegenangriffe lösen sich ab, und alle Meldungen über eine zustandgekommene Waffenruhe erwiesen sich als falsch. Eine eigenartige Rolle spielen die dreihundert amerikanischen Soldaten, die sich in Athen als Helfer des Roten Kreuzes befinden. Sie sind „strenge neutral“ und lassen sich von den Elsas-Leuten im Triumph durch die Straßen tragen.

In Nordgriechenland ist durch den Einbruch bewaffneter bulgarischer Banden nach Thrazien und Mazedonien eine neue Lage entstanden. Churchill hat sich jedenfalls in Griechenland hoffnungslos festgefahren, und eine Lösung der griechischen Krise zeichnet sich am politischen Horizont Londons noch nicht ab.



Neue Divisionen für die Front

zerstörer-Kompanie eines Grenadierregiments einer neu aufgestellten Volksgrenadier-Division dem Abmarsch. (Aufn.: Kriegsber. Scheerer, Z.)

## Roosevelt gesteht: „Es gibt keine Atlantik-Charta!“

Sch. Lissabon, 21. Dezember (LZ-Drahtber.) Eine große Washingtoner Sensation von heute ist eine Erklärung Roosevelts zur Atlantik-Charta auf der Dienstag-Presskonferenz des weißen Hauses. Diese sogenannte Atlantik-Charta ist mehrere Jahre hindurch agitatorisch das stärkste ausgewertet worden, um dann den letzten Monaten langsam in den Hintergrund zu treten. Am gestrigen Dienstag erklärte nun Roosevelt kühl auf verschiedene morgige Anfragen, ob die amerikanische Regierung sich weiterhin an diese Atlantik-Erklärung gebunden fühle: „Ja, meine Herren, die Atlantik-Charta im Sinne eines formalen amtlichen Dokuments gibt es überhaupt nicht“. Den Journalisten blieb der Weg; der Präsident aber fuhr fort, alles, was existiere, sei ein mit der Schreibmaschine geschriebenes Manuskript, das aber nur als Entwurf betrachtet werden könne und auf dem nicht nur er selbst und Churchill, sondern auch der damalige Staatssekretär Sumner Welles und der britische Vertreter Sir Alexander Cadogan verschiedene handschriftliche Korrekturen angebracht hätten. Dieser Entwurf sei zwar der Presse übergeben und veröffentlicht worden, aber weder er noch Churchill hätten dieses Dokument unterzeichnet. Sie hätten verfassungsrechtlich gar nicht das Recht dazu, da sie der Zustimmung der Parlamente bedürften. Den Sturm, den diese Erklärung hervorrief, suchte Roosevelt dadurch zu dämpfen, daß er erklärte, er vertrete immer noch die Grundsätze jener nicht unterzeichneten staatsrechtlichen Erklärung!

Millionen von Menschen haben bisher an diese Atlantik-Erklärung naiverweise genau so geglaubt wie einst an die 14 Punkte Wilsons. Erst in den letzten Wochen und Monaten war man auf dem europäischen Kontinent, und allem in den Kreisen der polnischen Emigranten hellhöriger geworden. Jetzt erfährt man durch eine kurze Mitteilung auf einer Pressekonferenz, daß es eine Atlantik-Charta überhaupt nicht gibt. Was man von der Erklärung des Präsidenten zu halten hat, „er ist trotzdem weiterhin zu dem Inhalt jenes nicht existierenden Dokuments“, geht aus seiner Antwort auf eine Anfrage hinsichtlich Polens hervor. Der Präsident wurde darauf hingewiesen, daß die Erklärung des Staatssekre-



Werfer in Serien-Herstellung

Täglich geht eine große Anzahl von Werfern aus den deutschen Rüstungswerken hinaus zur Front. Fleiß und unzählige Arbeitsstunden deutscher Männer und Frauen haben dies möglich gemacht (PK-Aufn.: Kriegsbericht. Kempe, TO-EP, Z.)



## In Washington

Im USA-Kriegsministerium gingen bisher 140 000 Vorschläge zur beschleunigten Beendigung des Krieges ein.



Zeichnung: Brinkmann

„Da haben wir mindestens noch zwei Jahre nach dem Kriege zu tun, um alle Vorschläge zu prüfen!“

die Fabrikation verteuern und die Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt verringern. Ferner muß das Gefühl der Solidarität Europas den anderen Weltteilen gegenüber entwickelt und es müssen dadurch die innereuropäischen Macht- und Interessenfragen auf größere Ziele hingedrückt werden.

Siemens geht hier aus von der Vorstellung, Europa werde sich zu wehren haben gegen die immer mächtiger werdende amerikanische Konkurrenz. Er schreitet dann aber fort zu einem Gedanken, der uns ein Bild des „Neuen Europa“ zeichnet, so wie es uns heute als eine erhoffte Frucht dieses Krieges vorschwebt: Hinführung der innereuropäischen Macht- und Interessenfragen auf das größere Ziel eines europäischen Gesamtgefühls gegenüber den anderen modernen wirtschaftspolitischen Großräumen. Daß dabei alle innereuropäischen Zollschranken fallen müssen und die europäischen nationalen Einzelwirtschaften sich aufeinander einstellen, ein großes Gesamtziel ins Auge fassen müssen, ist uns eine Selbstverständlichkeit. Siemens hat seine Lebenserinnerungen vor einem halben Jahrhundert geschrieben. Seinen Zeitgenossen weit voraus, hat er schon den „europäischen Gedanken“, der uns voranleuchtet, in feinerische Worte gefaßt.

## Nachlassender Druck bei Aachen und an der Saar

Aus dem Führerhauptquartier, 20. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der gesamten Angriffsfront im Westen haben unsere Armeen gestern, aus der Tiefe aufgeschlossen, einen großen Teil der noch hinter der Front verbliebenen Stützpunkte des Feindes ausgeräumt und die Angriffsspitzen weiter vorgetrieben. Dabei kam es an vielen Stellen zu Kämpfen mit vereinzelt Gruppen feindlicher Eingreifreserven, die eiligst herangezogen und sofort in den Kampf geworfen waren. Nach den bisher vorliegenden Meldungen wurden über 10 000 Gefangene eingebracht, 200 Panzer vernichtet oder erbeutet und 124 Flugzeuge abgeschossen.

Im Kampfgebiet von Aachen und an der Saar hat der Druck der Nordamerikaner nachgelassen. Im Raum von Bitsch, nordwestlich Weissenburg, und am Westwall östlich davon setzt der Feind seine verlustreichen Angriffe gegen unsere Befestigungen fort. Im Oberelsaß stehen unsere Truppen in heftigen Kämpfen. An der gesamten Front in Elsaß-Lothringen wurden gestern 37 feindliche Panzer vernichtet.

Durch Seekampfmittel der Kriegsmarine wurde vor der Insel Walcheren ein feindlicher Zerstörer versenkt.

London, Lüttich und Antwerpen lagen unter dem starken Feuer unserer Fernkampfwaffen.

In Mittelitalien konnten die angreifenden britischen Verbände gestern abend nördlich Faenza einen geringfügigen Einbruch erzielen, der abgeriegelt wurde. In den heuligen Mor-

## Weiteres Vordringen an der Angriffsfront im Westen

r. Berlin, 20. Dezember. Die Wehrmachtberichte lassen trotz ihrer bewußt sparsamen Angaben erkennen, daß die bisherigen Bewegungen unserer Angriffsverbände an der Eifel-front völlig planmäßig verlaufen. Darüber hinaus ist aus ihnen in großen Zügen der Ablauf der Ereignisse herauszulesen. Danach waren der Sonnabend und Sonntag von harten, für den Gegner sehr verlustreichen Durchbruchskämpfen erfüllt. Am Montag versuchten dann feindliche Eingreifreserven, unsere durch die geschlagenen Breschen vordringenden Panzerverbände aufzufangen. Sie konnten aber dem schweren Druck nicht standhalten und wurden geworfen, so daß unsere Truppen am Dienstag unter Zerschlagung überstürzt in den Kampf geworfener Gegenstoßgruppen weiteren Boden gewannen. Daneben wurde das bereits durchschrittene Gelände von restlichen Widerstandsnestern gesäubert. Hierauf ist vor allem das rasche Steigen der Gefangenenzahlen zurückzuführen. Wenn auch vorerst noch keine Einzelheiten über die Bewegungen unserer Truppen bekanntgegeben werden, so bestimmt der Angriff, dessen bisheriges Ergebnis in den hohen Zahlen der Gefangenen und der vernichteten Waffen seinen Ausdruck findet, doch jetzt schon in wachsendem Maße die operative Entwicklung auch in den benachbarten

## Kommunistenkundgebung auf dem Trafalgar Square

Kl. Stockholm, 21. Dezember. (Eigenmeldung der LZ.) Seit zwei Jahren hat auf dem Trafalgar Square zum ersten Male wieder eine kommunistische Kundgebung stattgefunden, die sich gegen die Griechenland-Politik der britischen Regierung richtete. Man fühlte sich in den stürmischen politischen Herbst des Jahres 1942 zurückversetzt, als die Kommunisten für die sofortige Eröffnung der zweiten Front demonstrierten. Die Demonstranten führten Transparente mit, in denen das Vorgehen in Griechenland auf das schärfste verurteilt wird. Besonders häufig waren folgende Plakataufschriften: „Churchill bezeichnet die Griechen als Banditen, wir aber sehen in ihnen Helden“. Die Versammlungsredner forderten die sofortige Zurückziehung der britischen Truppen aus Griechenland.

Unter den Rednern befanden sich auch Nichtkommunisten. Der Labour-Abgeordnete Guest erklärte, alle politischen Fragen müßten nach dem Kriege am Konferenztisch geregelt werden; man dürfe nicht versuchen, sie vorher mittels Maschinengewehren zu lösen. Wer das tue, richtet einen Scherbenhaufen an. Lord

genständen nahmen sie ihre Angriffe mit neu herangeführten Kräften wieder auf.

In Ungarn dauern südlich des Plattensees und nördlich des Donaukanals bei Waitzen heftige, aber örtlich begrenzte Kämpfe an. Gegen unseren vorspringenden Frontbogen am Matra- und Bükk-Gebirge setzten die Bolschewisten ihre Angriffe fort, ohne den erstrebten Durchbruch zu erzielen. Zwischen Sajo und Hernad zerschlugen unsere Truppen zahlreiche feindliche Vorstöße. Im Südtell der Ostslowakei brachte die anhaltende lebhafteste Kampftätigkeit keine wesentliche Veränderung der Lage.

An der übrigen Ostfront hält die Kampfpause an.

Im Westen beschränkte sich die feindliche Fliegertätigkeit auf Angriffe im frontnahen Raum. Nordamerikanische Terrorbomber griffen aus dem Süden kommend erneut ober-schlesisches Gebiet sowie einige Orte in Süd- und Südostdeutschland an.

### Besonders bewährt

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet: Im Raum von Budapest haben sich in den harten Abwehrkämpfen die Panzer-Grenadier-Division Feldherrnhalle unter Führung des Generalmajors Pape und die 13. Panzerdivision unter Führung des Generalmajors Schmidhuber, deren Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften zum größten Teil der SA entstammen, durch hervorragende Tapferkeit und Angriffsschwung ausgezeichnet. Neben den alten Frontsoldaten bewährten sich die jungen Ersatzmannschaften aus der HJ. durch kämpferischen Geist.

Ab schnitten der Westfront, die deutlich sichtbar wird. Als erstes Anzeichen ist ein Nachlassen des feindlichen Druckes im Raum von Aachen und an der Saar festzustellen. Wohl versuchte der Feind nördöstlich Geilenkirchen, an der Straße Monschau-Vossenack und bei Saarlautern durch örtliche Unternehmen die Umgruppierungen seiner schwer angeschlagenen Verbände zu verschleiern. Unsere Truppen ließen sich aber nicht täuschen und führten erfolgreiche Gegenstöße zur Beseitigung älterer Einbruchstellen. Südwestlich Vossenack warfen sie den Gegner zum drittenmal aus Ke sternich heraus, und in Dillingen und Saarlautern entsetzten sie einige vom Feind umfaßte Bunker. Bei Saarlautern eingebrachte Gefangene bestätigen die schweren Ausfälle der 90. nordamerikanischen Infanterie-Division und führten ihre Mißerfolge vor allem auf das massierte Abwehrfeuer zurück. Nicht geringer sind die neuen Verluste der Nordamerikaner, die zwischen Saar und Oberrhein in Föhling mit vorgeschobenen Stützpunkten oder den Bunkern unseres Westwalls stehen. Als Brennpunkte zeichnen sich in den letzten 24 Stunden der Raum von Bitsch und die Weissenburger Steige ab. Bei Bitsch stürmten mehrere nordamerikanische Regimenter zehn Stunden lang vergeblich.

## Lublin fordert Austreibung von Millionen Deutschen

r. Stockholm, 20. Dezember. Während die Londoner Polen allmählich Klarheit darüber erhalten, daß sie nicht nur von Churchill, sondern auch von Roosevelt verlassen sind, bereitet Moskau sorgsam den Boden für das von ihm gewünschte Polen vor. Die Anerkennung des Lubliner Ausschusses durch de Gaulle scheint die erste Auswirkung des Bündnis-paktes mit Moskau zu sein, mit dem sich de Gaulle-Frankreich auch vollkommen in den Dienst der sowjetischen Außenpolitik gestellt hat. Wie Reuter aus Moskau meldet, ist der Austausch diplomatischer Vertreter zwischen de Gaulle und dem Lubliner Komitee bereits eingeleitet. Als Vertreter des Lubliner Komitees in Paris sei Stefan Jendrychowski, der Leiter des Lubliner Informationsbüros, ausersehen. Angesichts dieser Lage, die den Sieg der Lubliner Sowjets immer näher bringt, ist es verständlich, daß auch das Lubliner Komitee in einer Erklärung seine Begeisterung über den Bündnispakt de Gaulles ausdrückt. Der rührige Moskauer Agitationsapparat unterstreicht die Einigkeit über die Auslieferung Polens mit einer Pariser Meldung über einen Kongreß der in Frankreich lebenden Polen, der zu einer Kundgebung für das Lubliner Komitee geworden sei. Auf der Tagung hätten auch Vertreter der französischen politischen Parteien gesprochen. Mit dem gleichen Zynismus, mit dem Churchill die Austreibung der ostpreussischen Bevölkerung gefordert hat, erhebt nach einer Exchange-Mel-

Strabogji sprach von einem britisch-griechischen Sonderkrieg, der den großen Krieg um Monate verlängere. Lord Strabogji rief aus: „Sollen wir wirklich einen so hohen Preis dafür bezahlen, daß an der Spitze unserer Nation ein Churchill steht? Ich finde, das ist ein zu hoher Preis“. Churchill, der am Sonntag im Rundfunk sprechen sollte, hat unter dem Eindruck dieser Kundgebung seine Rede nicht gehalten.

## Lublin fordert Austreibung von Millionen Deutschen

r. Stockholm, 20. Dezember. Während die Londoner Polen allmählich Klarheit darüber erhalten, daß sie nicht nur von Churchill, sondern auch von Roosevelt verlassen sind, bereitet Moskau sorgsam den Boden für das von ihm gewünschte Polen vor. Die Anerkennung des Lubliner Ausschusses durch de Gaulle scheint die erste Auswirkung des Bündnis-paktes mit Moskau zu sein, mit dem sich de Gaulle-Frankreich auch vollkommen in den Dienst der sowjetischen Außenpolitik gestellt hat. Wie Reuter aus Moskau meldet, ist der Austausch diplomatischer Vertreter zwischen de Gaulle und dem Lubliner Komitee bereits eingeleitet. Als Vertreter des Lubliner Komitees in Paris sei Stefan Jendrychowski, der Leiter des Lubliner Informationsbüros, ausersehen. Angesichts dieser Lage, die den Sieg der Lubliner Sowjets immer näher bringt, ist es verständlich, daß auch das Lubliner Komitee in einer Erklärung seine Begeisterung über den Bündnispakt de Gaulles ausdrückt. Der rührige Moskauer Agitationsapparat unterstreicht die Einigkeit über die Auslieferung Polens mit einer Pariser Meldung über einen Kongreß der in Frankreich lebenden Polen, der zu einer Kundgebung für das Lubliner Komitee geworden sei. Auf der Tagung hätten auch Vertreter der französischen politischen Parteien gesprochen. Mit dem gleichen Zynismus, mit dem Churchill die Austreibung der ostpreussischen Bevölkerung gefordert hat, erhebt nach einer Exchange-Mel-

## Die Unruhen auf Sizilien

Vigo, 20. Dezember. Die Massenkundgebungen in den Städten Siziliens gegen die Bonomi angeordneten Einberufungen zur Wehrmacht haben, wie aus Rom gemeldet wird, weiter zugenommen. In Palermo und Catania traten sie zu neuen stürmischen Protestkundgebungen über. Die Polizei versuchte die Demonstranten auseinanderzutreiben. Trotz der strengen Maßnahmen der Behörden herrscht in Sizilien ein Zustand großer Erregung.

## Der Tag in Kürze

In zunehmendem Maße meldet sich die polnische Jugend für den Kriegseinsatz. Sie erhält Ausbildungsplätzen, die unter Führung der HJ Jugend stehen, bevor sie zum Einsatz gelangt. gründliche Ausbildung.

„Polen, dessenwegen der Krieg vom Zaun gebrochen wurde, wird jetzt aufgelöst, sich freiwillig ein Bein und einen Arm amputieren zu lassen, um später künstliche Glieder dafür zu erhalten.“ schreibt die Barcelonaer Zeitung „L'Avantgarde Espanol“.

Verlag und Druck: Litzenstadt-Zeitung, Druckerei u. Verlagsanstalt Litzenstadt. Verlagsleiter: Wilhelm Hatzel (s. Z. Wehrmacht), i. V. Bertold Hauptredakteur: Dr. Kurt Pfeiffer (s. Z. abkommandiert), i. V. Adolf Litzenstadt. Für Anzeigen gilt s. Z. Anzeigenpreisliste 7.

## Ostfreiwillige bei Dr. Goebbels

r. Berlin, 20. Dez. Reichminister Dr. Goebbels empfing eine Abordnung von Freiwilligen aller im Kampf gegen den Bolschewismus beteiligten Völker Rußlands. Die Freiwilligen, von deren Bewährung im Kampf an der Seite der deutschen Wehrmacht ihre Tapferkeitsauszeichnungen zeugten, übergaben Dr. Goebbels eine Sammlung von Spiesachen, die sie in ihrer Freizeit für deutsche Kinder in den vom feindlichen Luftterror heimgesuchten Gebieten angefertigt haben. Dr. Goebbels übermittelte den Ostfreiwilligen seinen herzlichsten Dank und bezeichnete das Geschenk als ein neues Zeichen für die Verständigungsbasis, die sich im gemeinsamen Kampf gegen den Bolschewismus ergeben habe. Der Minister drückte seine feste Überzeugung aus, daß nach der Überwindung des jüdischen Bolschewismus die Völker Rußlands den Platz in der neuen Gemeinschaft der Völker erhalten werden, der ihnen zukommt. Im Kampf um die Erringung dieses Platzes, so schloß Dr. Goebbels, haben sich die Ostfreiwilligen als die wirklichen Revolutionäre ihrer Völker erwiesen.

## Notlandeplätze für beschädigte Bomber

r. Stockholm, 20. Dezember. Ein BBC-Korrespondent berichtet über die sogenannten stillen Verluste der anglo-amerikanischen Luftwaffe. Er erklärt, in England seien drei riesige Notlandeplätze angelegt worden, um beschädigt ankommenden Flugzeugen das Land zu erleichtern. Erläuternd betont der Korrespondent, die Notlandeplätze seien für ihr Personal hätten Ungeheures zu leisten. An einem einzigen Nachmittag seien auf einem dieser Plätze zwanzig beschädigte Maschinen angekommen, alle in Abständen von wenigen Minuten. Die meisten der beschädigten Flugzeuge seien viermotorige Bomber gewesen, die entweder brennend, mit Beschußschäden, abgeschossenen Schwänzen oder eingeklemmten Fahrstellen eingetroffen wären. Seit der Anlage dieser Flugplätze seien dort fast 5000 Maschinen beschädigt heruntergekommen.

## Japan wünscht vollen Erfolg

r. Tokio, 20. Dez. Die deutsche Offensive im Westen wird von dem japanischen Volk mit größtem Interesse verfolgt. Nach einer Meldung aus Tokio wünschen die Japaner Deutschland im sechsten Winter des europäischen Krieges, der die ganze Nation zur Verteidigung ihres Vaterlandes gegen den Einbruch der Feindarmeen zu einer gewaltigen Kampftätigkeit zusammenschlossen hat, einen vollen Erfolg. Alle japanischen Blätter bringen Berichte über die deutsche Offensive, die ihnen von ihren Berliner Korrespondenten übermittelt werden, und die deutschen Meldungen dazu in großer Aufmerksamkeit. Sie geben der Überzeugung Ausdruck, daß die gewaltigen deutschen Kraftanstrengungen alle anglo-amerikanischen Pläne zerschlagen werden.

## Lublin fordert Austreibung von Millionen Deutschen

r. Stockholm, 20. Dezember. Während die Londoner Polen allmählich Klarheit darüber erhalten, daß sie nicht nur von Churchill, sondern auch von Roosevelt verlassen sind, bereitet Moskau sorgsam den Boden für das von ihm gewünschte Polen vor. Die Anerkennung des Lubliner Ausschusses durch de Gaulle scheint die erste Auswirkung des Bündnis-paktes mit Moskau zu sein, mit dem sich de Gaulle-Frankreich auch vollkommen in den Dienst der sowjetischen Außenpolitik gestellt hat. Wie Reuter aus Moskau meldet, ist der Austausch diplomatischer Vertreter zwischen de Gaulle und dem Lubliner Komitee bereits eingeleitet. Als Vertreter des Lubliner Komitees in Paris sei Stefan Jendrychowski, der Leiter des Lubliner Informationsbüros, ausersehen. Angesichts dieser Lage, die den Sieg der Lubliner Sowjets immer näher bringt, ist es verständlich, daß auch das Lubliner Komitee in einer Erklärung seine Begeisterung über den Bündnispakt de Gaulles ausdrückt. Der rührige Moskauer Agitationsapparat unterstreicht die Einigkeit über die Auslieferung Polens mit einer Pariser Meldung über einen Kongreß der in Frankreich lebenden Polen, der zu einer Kundgebung für das Lubliner Komitee geworden sei. Auf der Tagung hätten auch Vertreter der französischen politischen Parteien gesprochen. Mit dem gleichen Zynismus, mit dem Churchill die Austreibung der ostpreussischen Bevölkerung gefordert hat, erhebt nach einer Exchange-Mel-

## Lange Gasse 13

Roman von Hans Gustl Kernmayr

Dann ergreift der Verteidiger das Wort: „Hohes Gericht, meine Herren Geschworenen, Herr Staatsanwalt! Das Leben der Angeklagten Frau Maria Theresia Berghofer bestand nur aus Arbeit. Von frühester Jugend an war Arbeit ihr steter Begleiter. Auf das Glück ihrer Ehe mußte die Angeklagte frühzeitig verzichten. Ihr Jatte, der nach Aussage der vernommenen Zeugen ein gerechter Mann war, wurde das Opfer eines Unglücks. Allein auf sich angewiesen stand Frau Maria Theresia Berghofer mit drei unmündigen Kindern auf der Welt. Aus eigener Kraft, durch Arbeit, Arbeit und wieder Arbeit wuchs der Wohlstand. Güte und Milde kennzeichneten Frau Berghofers Leben. Es ist verständlich, daß ein Unglücklicher, der an der Pforte ihres Hauses Einlaß forderte, hilfreich aufgenommen wurde. Wir sahen den Toten — meine Herren Geschworenen, wenn vor der Türe Ihres Hauses dieses Wrack von einem Menschen gestanden hätte, Sie hätten ihn auch aufgenommen. Oder hätten Sie es nicht getan?“ Mit Engelszungen spricht Dr. Bernhard. Er will Maria Theresias Freispruch erwirken.

Das Gericht zieht sich zurück. Der Vorsitzende des Geschworenengerichts berät sich mit seinen Beisitzern über die Fragestellung an die Geschworenen. Laut und vernünftig spricht er: „Ist die Angeklagte schuldig zu sprechen, mit Absicht den Tod des Verstorbenen. Name unbekannt, herbeigeführt zu haben — oder nicht? Ist die Angeklagte schuldig zu sprechen, weil sie durch Fahrlässigkeit den Tod des Verstorbenen, eines Unbekannten, beschleunigt hat — ja oder nein?“

Die Geschworenen lehnen einstimmig die erste Frage auf bewußte Tötung mit „nein“ ab. Die zweite Frage müssen sie mit „ja“ beantworten, Fahrlässigkeit ist gegeben, ein Arzt hätte gerufen werden müssen. Der Obmann der Geschworenen übermittelt dem Hohen Gericht die Bitte aller, der Angeklagten bei der Urteilsfällung Milde zuzubilligen.

Nach kurzer Urteilsberatung kommen der Vorsitzende und die Beisitzer, der Staatsanwalt und die Geschworenen wieder in den Verhandlungssaal. Maria Theresia ist, ohne links und rechts zu schauen, auf der Anklagebank sitzengeblieben. Sie hat nicht mit Michael, nicht mit ihren Kindern, nicht mit Dr. Bernhard gesprochen. Nun steht sie auf und geht von der Anklagebank zum Richtertisch. Die Zuhörer im Verhandlungssaal erheben sich. Die Richter setzen ihr Barett auf. Die Geschworenen stehen gesenkten Kopfes in Erwartung des Urteils. Klar und deutlich klingt die Stimme des Vorsitzenden: „Sechs Wochen Arrest mit dreijähriger Bewährungsfrist.“ Und brausender Beifall rauscht durch den Verhandlungssaal.

Michael führt Maria Theresia behutsam aus dem Gerichtssaal. Geruschlos gehen sie über den langen, mit roten Steinfliesen bedeckten Korridor. Maria Theresia spricht kein Wort. Weit vor sich sieht sie Sophie und Georg.

Georg beugt sich zu seiner Schwester und sagt: „Mutter muß Vater sehr geliebt haben.“ Und Sophie erwidert: „Wir haben die beste Mutter.“ Dann gehen sie beide, in Gedanken versunken, weiter. Sie haben heute erst ihre Mutter ganz verstanden.

Sonntag, den 13. August. Hinter den hartglässigen Butzenscheiben des Sonnenhäuserls liegt in hoch aufgeschichteten Kissens Maria Theresia. Michael sitzt auf dem Betrand und hält ihre Hand.

Im Nebenzimmer gehen die beiden Ärzte aus Wien und Graz wortlos auf und ab. Die ärztliche Wissenschaft hat getan, was sie tun konnte.

Michaels Denken gilt den letzten Monaten. Es waren schöne Tage, Maria Theresia ist mit ihm gewandert. Immer hat sie das Medaillon, das er ihr einmal zu Weihnachten geschenkt hat, getragen. Eine glückliche Zeit —

Maria Theresia hat Michael gebeten: „Gell, wenn ich fortgehen muß, dann will ich nicht haben, daß die Kinder bei mir sind. Weißt, der Georg, der Josef und die Sophie, sie kennen mich alle als starke Frau. Ich möchte nicht haben, daß sie mich jetzt so schwach und so kleinwüzig sehen. Der Georg wird wieder geschelt dherreden und wird sagen, ob nicht doch vielleicht für mich eine Hilfe wäre. Und der Josef, mein lieber Josef, der wird vielleicht die Arbeit vergessen. Und die Sophie, die würde weinen und kriegt dann rotverschollene Augen. Hab' ich dir schon erzählt, vor ein paar Tagen war der Peter Altkofel bei mir. Weißt, der Peter hat scho-

bei mir als Lehrling angefangen. Er war mein bester Geselle. Er ist dem Josef sein ältester Freund. Die Sophie will er heiraten — die Sophie hat auch nicht nein gesagt, wie ich sie gefragt hat. Siehst, das freut mich. Das wird zum Josef auch die Sophie aus dem Handwerk kommen und auf die Lange Gasse 13 aufpassen. Ist kein leichtes Handwerk, Fleischhauerei — — —

Michael hat die Nacht nicht schliefen können. Er sitzt auf dem Betrand und hält die Hand der Maria Theresia. Sie fragt ihn: „Bist bei mir?“ — „Immer.“ — „Immer?“ wiederholt Maria Theresia. „Du Michael, ich hab' mir jetzt, ich dacht, wenn ich nochmals leben müßte, das würde genau dasselbe Leben verlangen, das ich gehabt habe. Es war hart, aber es war schon viel Freud' dabei. Hörst du die Glocken? Schöne Glocken müssen das sein, hell läuten sie — — —

Zur selbigen Stunde riß im Maschinenhaus in der Lange Gasse 13 der breite lederner Transmissionsriemen. Die Maschinen stehen still. Josef nimmt das kleine, schwarze Fleischerhauerkäppi vom Kopf. „Jetzt ist sie von uns gehangen.“

Die alten und die jungen Gesellen, die Knechte, die Kutscher, die Lehrlinge, die Mägde, sie legen die Arbeit nieder. Still und leer ist's in der Lange Gasse 13.

Josef hört Maria Theresias Worte: „Halt hoch dein Handwerk, halt hoch das Haus Lange Gasse 13.“ Und in der Mutter Naman spricht Josef: „Vorwärts! Das Leben geht weiter.“

— Ende —



# Tag in Litzmannstadt

## Einen Durchbruch vereitelt

Wir berichteten unlängst, daß Hauptmann Klaus Gollnick, ein aktiver Offizier, der als Sohn des Hauptschriftleiters der „Deutschen Loder Zeitung“, Carl Gollnick, in unserer Stadt geboren wurde, die Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erhielt, im nachstehenden schildern wir die Tat, für die er ausgezeichnet wurde, nach dem NSG.

Die Schriftleitung

Als es südostwärts von Lemberg den Bolschewisten nach wiederholter Abwehr ihrer fortlaufenden Angriffe dennoch gelungen war, bei der Nachbar-Division einzubrechen und sie diesen Einbruch zusehends erweiterten, raffte Hauptmann Klaus Gollnick, Bataillonsführer in einer rheinisch-westfälischen Infanterie-Division, aus eigenem Entschluß alle Meldere, Fernsprecher und Angehörige seines Stabes zusammen und stieß in die Flanke des Gegners. Dank dem rücksichtslosen Einsatz seiner selbst und dem persönlichen Beispiel konnte nicht nur die alte Hauptkampflinie zurückgewonnen, sondern auch ohne Artillerie-Unterstützung gegen einen vom Feind mit Sturmgeschützen unternommenen Gegenangriff gehalten werden. Im Verlauf dieses Kampfes war der Bataillonsführer die Seele des Widerstandes; er erschien trotz starken feindlichen Feuers immer wieder an den bedrohten Stellen, um seine Männer mitzureißen. Schließlich konnte Hauptmann Gollnick den Zusammenbruch der sowjetischen Angriffe und das Zurückgehen von zwei feindlichen Bataillonen melden. Damit war der sowjetische Durchbruch, der eine für die nächste Nacht geplant gewesen Absetzbewegung zweier deutscher Divisionen in Frage gestellt und verschiedene Truppenteile in eine sehr bedrohliche Lage gebracht hätte, noch rechtzeitig verhindert worden.

## Weihnachtsfeier der Og. Ludendorff

Die Weihnachtsfeier der Og. Ludendorff der NSDAP. findet heute nicht um 19 Uhr in der Adolf-Hitler-Straße 82 statt, sondern heute um 19.30 Uhr im Gefolgschaftsraum in der Sängerkaserne 19.

Die Wehrmachtgefolgschaft ist volkstumspflichtig. Der Chef des OKW. hat angeordnet, daß sämtliche Gefolgschaftsmitglieder der Wehrmacht volkstumspflichtig sind. In der Verfügung wird ferner mitgeteilt, daß auch die Möglichkeit besteht, die im Heimatkriegsgebiet befindlichen Wehrmachtbeamten zum Volkstumdienst heranzuziehen. Ebenso sind volkstumspflichtig sämtliche Flakwehrmänner mit der Maßgabe, daß der Flakdienst dem Volkstumdienst vorgeht. Außerdem sind volkstumspflichtig sämtliche männlichen Angehörigen des Luftschutzwardienstes und sämtliche Arbeiturlauber.

**Festnahme einer anonymen Briefschreiberin.** Die 44jährige Polin Helena Wojna ist überführt und geständig, in drei Fällen eine andere Polin grundlos aus Rache strafbarer Handlungen bezichtigt zu haben. Die Briefe warf sie in den Briefkasten eines Polizeireviere, wobei es gelang, sie festzunehmen.

**Unterschlagung.** Festgenommen wurde die 26 Jahre alte Polin Wladyslaw Lisecka, die von einer Nachbarin Wasche im Wert von über 1000 RM zum Waschen erhalten und diese in der Hauptsache für Schnaps veräußert hat. Die Lisecka ist eine notorische Trinkerin und war bei ihrer Festnahme vollkommen betrunken.

## Höchste Proben der Tapferkeit / Die neue Deutsche Wochenschau

Noch lange stehen die letzten Bilder der neuen Wochenschau vor dem Auge des gepackten Beobachters. Aufnahmen von unerhörter Realistik, von unermesslichen Kämpfen aus den vordersten Linien mitgebracht, sind in dramatischer Steigerung zu einem quälendsten, grollenden Bild der Materialschlacht im Westen zusammengefügt. Aber das Eindringlichste ist nicht das Übermaß an technischen Mitteln, die hier in einer nicht gekannten Steigerung aufeinanderprallen, sondern die Tatsache, daß der deutsche Grenadier, fest gekrallt in der verschlammten, von Granaten und Bomben verwühlten Erde, sich duckend unter der ständigen Bedrohung durch feindliche Jagdbomber dem Ansturm des Feindes trotz, zäh, unerschütterlich, Kälte und Dreck nicht achtend, umstößt vom Lärm der Schlacht zu einer mythischen Größe wachsend. Es sind gerade die kurzen Augenblicksbilder, die uns erschüttern und mit schwebender Ehrfurcht erfüllen. Männer, die im Graben auf den Angriff des Feindes warten, Grenadiere, die in ihren Schützenlöchern rasch noch eine Zigarette rauchen, ehe sie zur Ablösung der Kameraden nach vorn gehen, Gruppen von Einzelkämpfern, die in schnellen Sprüngen das deckungslose Gelände überwinden, um dann im nächsten Loch mit der

# BDM.-Nachrichtemädel für die Befehlsbunker

Nachdem sich schon seit längerer Zeit Nachrichtemädel des BDM. in den Befehlsbunkern der Reichsverteidigungskommissare und Gauleiter besonders luftfährdrehter Gaue hervorragend bewährt haben, ist jetzt eine grundsätzliche Regelung auf diesem Gebiete erfolgt. Die Mädel kommen als Fernsprecherinnen am Vermittlungsschrank und an der Aufnahme, als Funkerinnen, Fernschreiberinnen und Flugmädcheln zur Führung der Luftlage auf Karten in Betracht, sobald und soweit eine Anforderung der Gauleiter vorliegt.

Da die meisten Arbeitskräfte bereits gebunden sind, kommen für diesen Einsatz vor allem Mädel der im Zug der verstärkten Kriegsmassnahmen stillgelegten Handelsschulen, höheren Handels-, Wirtschafts- und Wirtschaftsober- und Haushaltungsschulen in Frage, die für unmittelbar kriegswichtige Aufgaben bereitgestellt wurden. Sie werden im Einvernehmen mit dem Gauleiter von der Gebietsführung der Hitler-Jugend dem Gauarbeitsamt benannt. Soweit erforderlich, werden die Mädel, wenn sie über 16 Jahre alt sind, dem zuständigen Arbeitsamt für diese

Dienstleistung bei der Gauleitung dienstverpflichtet. Mit Rücksicht darauf, daß die Mädel in Jugendwohnheimen bzw. entsprechenden Unterkünften untergebracht und besonders betreut werden, können ausnahmsweise auch Mädel unter 18 Jahren für diesen Einsatz überörtlich dienstverpflichtet werden. Zur Bearbeitung aller Führungs-, Erziehungs- und Disziplinaraufgaben wird eine Führerin des BDM. abgestellt, die gleichzeitig Leiterin des Heims für die Mädel ist. Die Mädel tragen grundsätzlich die Dienstkleidung des BDM. Für die Vergütung gilt die Dienst- und Besoldungsordnung der NSDAP. Der Dienst der Mädel ist Teil der Jugenddienstpflicht und damit Pflichtdienst. Mit Rücksicht auf den Mangel an Facharbeitern können außerdem auf Anforderung der Gauleiter für elektro-fernmeldetechnische Arbeiten in den Gau- und Kreisbefehlsständen die Einheiten der Nachrichten-Hitler-Jugend herangezogen werden, um bei der Errichtung und Unterhaltung von Fernsprechanlagen, besonders auch im Zusammenhang mit Luftangriffen, tätig zu werden.

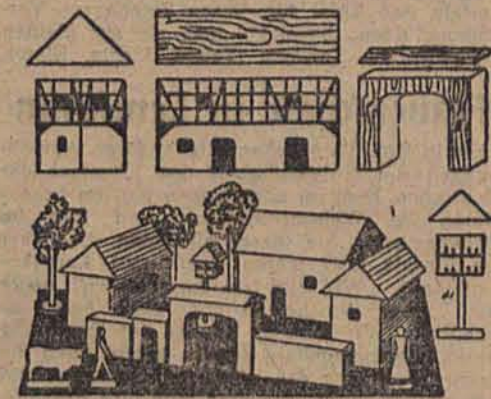
Fr.

## So erfülle ich Weihnachtswünsche / Teddybär gegen Handschuhe!

Gar mancher von uns befand sich in der Zeit vor Weihnachten auf der Wanderung durch die Stadt, der versuchen wollte, ein Weihnachtsgeschenk für jemanden ausfindig zu machen. Immer wieder wurde er daran erinnert, daß wir im sechsten Kriegsjahr stehen und es vordringlichere Sorgen gibt, als die Herstellung von Geschenkartikeln.

Um so mehr fällt das Ausstellensfenster der Litzmannstädter Tauschzentrale auf, das ein buntes Bild zeigt. Ein Besuch im Innern zeigte die gleiche reiche Auswahl an praktischen und schönen Dingen. Man kann gewiß sein, wenn vielleicht nicht immer auf direktem Wege, so doch auf dem des Ringtauschs, wohl fast jeden seiner Wünsche erfüllt zu bekommen. Auf Anfrage erwies sich, daß die Tauschzentrale in der Zeit ihres jetzt einjährigen Bestehens etwa 14 tausend Tauschgeschäfte vermittelt hat. Das bedeutet, daß 14 tausend Leute plötzlich in den glücklichen Besitz von Dingen gelangt sind, die sonst nicht beschaffbar sind. Man sieht Kleidungsstücke, Kleinmöbel, Musikinstrumente, Fotoapparate, vor allem aber recht viel Spielzeug, Schlafpuppen, Eisenbahnen, Teddybären werden gegen Handschuhe, Pullover, Wäsche oder andere Sachen angeboten, die manche Mütter gern von ihren Beständen entbehren will, wenn sie nur dafür ihrem Kinde das gewöhnliche Spielzeug unter den Weihnachtsbaum legen kann. Und der andere freut sich darüber, daß er nun plötzlich einen Wollpullover oder Handschuhe für das nicht mehr benötigte Spielzeug bekommen hat, womit er auch jemandem eine Freude bereiten kann. So ist es kein Wunder, daß die Tauschzentrale in den letzten Tagen vor Weihnachten noch mehr Besucher als gewöhnlich hat. Gü.

tellen. Die Häuser und Dächer werden sehr sauber mit Sandpapier in Richtung der Maserung geschliffen und aufeinandergeleimt. Dann malen wir mit einem feinen Pinsel das Fachwerk mit brauner oder schwarzer Farbe auf und malen mit der gleichen Farbe das Dach an. Bei den Häusern kommt es besonders darauf an, daß Sockel und Fachwerkbau,



Zeichn.: Eilfriede Stegenmeyer

Türen und Fenster in richtigem Verhältnis stehen und daß vor allem das Fachwerk entsprechend seinem Gefüge aufgemalt wird. Zur Haltbarmachung der Farbe überziehen wir die Häuser mit farblosem Lack. Das Einfahrtstor ist aus einer Leiste ausgesägt — das Dach sichert die gefährdete Stelle der querlaufenden Maserung. Ein Büschel graugrüner Flechten, auf ein Rundholz gesteckt, ergibt einen Baum.

## Wirtschaft der L. Z. Umstellung auf Einfachbier geboten

Brot und Nahrungsmittel sind wichtiger als Bier. Darum mußte im Laufe des Krieges die Gerstenzuteilung an die Brauereien wiederholt gekürzt und der Stammwürzegehalt des Bieres herabgesetzt werden. Die anfangs gezeigte Vermutung, daß der Bierabsatz fühlbar zurückgehen würde, weil das Bier nun weniger Gehalt als früher hat, bestätigte sich nicht. Die Anforderungen der Rüstungsbetriebe, der Kantinen, Gemeinschaftslager usw. blieben vielmehr unverändert bestehen. Es gelang den Brauereien bisher, den Ausstoß trotz der kleineren Malzanteile, die untere Grenze ursprünglicher Höhe zu halten. Für das sechste Kriegswirtschaftsjahr sind den Brauereien nun nochmals die Rohstoffzuteilungen gekürzt worden. Eine weitere wesentliche Senkung des Stammwürzegehalts des Bieres ist nicht möglich, wenn bestimmte technische Notwendigkeiten und die Aufrechterhaltung einer gewissen Lagerfähigkeit der erzeugten Biere nicht außer acht bleiben sollen. Andererseits soll aber entsprechend den Verbrauchsanforderungen noch möglichst viel Bier hergestellt werden. Die Brauereien sind daher angehalten worden, das Bier künftig an die untere Grenze der bisher üblichen Stammwürze für Schankbier heranzuführen und durch Verschnitt eines großen Teils der so gewonnenen Biere soviel wie möglich Einfachbier herzustellen. Im letzten Wirtschaftsjahr wurde von dem gesamten Ausstoß etwa zwei Drittel in Form von Schankbier und ein Drittel als Einfachbier hergestellt. Dieses Verhältnis dürfte sich im laufenden Jahr umkehren. Durch diese Maßnahme wird die Rohstoffkürzung weitgehend aufgehoben, jedoch wird der Bierausstoß voraussichtlich um mindestens 20 v. H. hinter dem Vorjahr zurückbleiben. In der gegenwärtigen kälteren Jahreszeit sollen die Brauereien mit Malz die Ausschankbetriebe mit Bier versorgen, damit das Bier mehr den wärmeren Monaten vorbehalten bleibt. Da künftig nicht mehr alle Brauereien voll aus-

## Weihnachten mit Polizeikindern

Die fünf Reviere des Polizeibereichs Litzmannstadt-Ost hatten die Kinder ihrer gefallenen, verwundeten oder im Einsatz stehenden Kameraden vor einen Weihnachtstisch geladen, der Spielsachen in bunter Fülle enthielt, unter denen jeder Junge und jedes Mädel sich das auswählen konnte, was sie am liebsten haben wollten. Wir sahen Jungen, die eine Eisenbahn, ein Steckenpferd und dazu noch einen Panzer fortschleppten. Ebenso reiche Auswahl gab es für die Mädchen. Man muß schon sagen: es war ein reicher Weihnachtsmann! Weihnachtslieder, von jung und alt gesungen und von einer Polizeikapelle begleitet, hatten die Feier eingeleitet. Der Abschnittskommandeur, Major Thum, hatte seine Gäste begrüßt und ein Märchenspiel in drei Bildern von Schneeweißchen und Rosenrot war der Bescherung selbst vorausgegangen. Kaffee und Pfefferkuchen hatten die Mädchen gestopft, ehe der erwartete Gang zu den Gabentischen angetreten werden konnte. Gü.

Verdunkung von 16.25 bis 7.25 Uhr

## Unser neuer Roman

Am morgigen Freitag beginnt der Abdruck unseres neuen Romans „Der Vogt von Uppemoor“ von Willy Harms schildert, wie im Dreißigjährigen Krieg ein Häuflein verängstigter, zum Leben mutlos gewordener Bewohner eines ausgeplünderten Dorfes eine entschlossene Schicksalsgemeinschaft wird und sich eine neue Heimat aufbaut. Eine echte Führerpersönlichkeit steht im Mittelpunkt des Romans, der von Freundschaft, Liebe und Männeutreu handelt.

Das Eisene Kreuz 2. Klasse wurde an der Ostfront dem Unteroffizier Alfons Gaster, Hens-von-Beseler-Straße 12 (z. Z. im Lazarett), und dem Gefreiten Arthur Prokop, von der Molkestraße 56, der zugleich das Kriegsverdienstkreuz 2. Kl. mit Schwertern erhielt, verliehen.

Das Kriegsverdienstkreuz 2. Kl. mit Schwertern wurde dem Obergefreiten Paul Radke (Stockhof), Feldschlangenweg 16, an der Italienfront verliehen.

Der erste Tausender. Der erste Tausender der Reichsloslotterie der NSDAP. in Litzmannstadt wurde gestern von einem Gefreiten, der von der Front kam, gezogen. Er hatte das Los auf der Hermann-Göring-Straße gekauft.

## Rundfunk vom Donnerstag

Reichsprogramm: 7.30—7.45 Der junge Goethe. 18.00 bis 18.30 „Ein schönes Lied zur Abendstunde“ der Rundfunkgesellschaft Breslau. 20.15—21.00 Artur Rother dirigiert Werke von Franz Schubert, Geburt von Westermann und Hector Berlioz. 21.00—22.00 „Rivolto“ II. Teil. Oper von Verdi, Aufführung der Staatsoper Berlin unter Leitung von Robert Heger. — Deutschlandsender: 17.15—18.30 Musik von Beethoven, Schumann, Schubert u. a. 20.15—22.00 „Farbenspiel der Klänge“.

## Hier spricht die NSDAP.

Og. Söbring, Weihnachtsfeier Freitag 19 Uhr nicht bei Geyer, sondern Litzmannstädter Kammermusik, Heerstraße 15a.

genutzt werden können, sind die Brauwirtschaftsverbände mit einer Stilllegungsaktion beauftragt worden.

## Handwerksmeister und Preisrecht

Da die Kenntnis des handwerklichen Preisrechtes eine unerlässliche Bedingung für die selbständige Ausübung eines Handwerks darstellt, ist es erforderlich, daß in der Meisterprüfung auf diese Kenntnis eingegangen wird. Der Reichskommissar für die Preisbildung hat die Frage nach der Notwendigkeit der Kenntnisse des Preisrechtes bejaht; daher wird die Meisterprüfung mit Genehmigung des Reichswirtschaftsministers auch das Preisrecht als neues Prüfungsfach umfassen.

## Weckerreparatur gesteigert

Auf Anregung des Reichswirtschaftsministeriums hat der Reichsinnungsverband des deutschen Uhrmacherhandwerks die Uhrmacher angewiesen, sich noch mehr als bisher der Reparaturen der Wecker anzunehmen. Nachdem dem Handwerk für seine Reparaturarbeiten von den Arbeitgebern weibliche Hilfskräfte zugewiesen werden, soll möglichst jeder Uhrmacher einige dieser Hilfskräfte für die Weckerreparatur anlernen. Es wird auf diese Weise nicht nur die Reparaturleistung einiger Großreparaturwerkstätten erhöht, sondern das ganze Uhrmacherhandwerk steigert seine Reparaturmöglichkeiten.

Umtausch von Tabak der Kleinpflanzer. Im Hinblick auf die feuchte Witterung, die die Trocknung der Tabake verzögert hat, ist der Abfertigungsschluß für die Umtauschaktion der Tabake von Kleinpflanzen bis zum 31. 1. 1945 verlängert worden. Jeder Tabak-Kleinpflanzer kann also noch im Januar seiner Tabak gegen Fertigungserzeugnisse umtauschen.

## Kultur in unserer Zeit

### Wissenschaft

Gehelmar Dr. jur. Dr. rer. pol. h. c. Ernst Jaeger, der emeritierte Professor der Universität Leipzig, ist wenige Tage vor Vollendung seines 73. Lebensjahres gestorben. Seit 1905 vertrat er bis zu seiner Emeritierung in Leipzig das Deutsche Bürgerliche Recht, das Prozess- und Konkursrecht. Auf diesen Gebieten hat er in den langen Jahren seiner Leipziger Tätigkeit ganze Generationen von Rechtslehrern herangebildet. Auch in den Ausschüssen der Akademie für deutsches Recht hat er sein überragendes Fachwissen und seine reichen Erfahrungen zur Verfügung gestellt.

### Theater

Konrad Dreher gestorben. Nun ist auch Konrad Dreher, der große Münchener Charakterkomiker und Volksschauspieler, dahingegangen. Am 30. Oktober 1889 in München geboren, gehörte er schon von der Schulbank auf mit Leib und Seele dem Theater. Der Name Konrad Dreher war ein Programm. Er war Münchener und Bayer durch und durch. Wie viele tragende Rollen hat dieser in seiner Art einzigartigste Mann in Opern- und Lustspielen, in Bauernkomödien und Possen gespielt und unvergessen gemacht! Wie viel hat er durch seine Darstellungskunst, durch seine mit sparsamen Mitteln überwältigend wirkende Komik, durch sein ganz charakteristisches persönliches Fluidum ausströmendes Künstlerium auf der Bühne den Menschen gegeben! So unverzerrlich Konrad Dreher von München war, so bekannt war er als Repräsentant altbayerischer Humors und echt süddeutscher Theaterblutes durch seine vielen Gastspiele und Kunstreisen in ganz Deutschland und darüber hinaus seine Volkstümlichkeit als Darsteller, vor allem aber als Begründer des Schlierseer Bauerntheaters.

### Dichtung

Von Hans Watzlik erscheint im Gauverlag Bayreuth, ein fröhliches Buch „Der Palmesel oder die kleine Weltgeschichte von Hirschau“.

Von Hans Friedrich Blunck erscheint als Band 26 der Bücher der Xhrentese „Abenteuer im Vordämmer“.

## Die Kette ohne Ende / Ein Zeitbericht von Wolfram Brockmeyer

Der alte Baum, so stark wie drei von den jugendlichen Körpern der Arbeitermänner, die ihn zu Fall gebracht, war den Hang hinabgefallen. Nun lag er, von einem grasüberdeckten Stein oder Stübben aus der Bahn geworfen, noch halb auf der Böschung und halb schon auf der Straße, die zur Baustelle führte, lag fest, rührte sich nicht mehr, verperrte den Weg. Sie hatten nicht lange überlegt, die Männer im Drillzeug auf deren schweißperlenden, tiefbraunen Rücken die Sonnenkrinigel spielten und flurten, hatten das Gerät bei Seite gelegt, die Hosen mit einem Ruck höher gezogen, in die Hände gespuckt und waren dem Baum zu Leibe gegangen; der aber wich nicht. Nun stand man um den LKW, und bückte sich nach den Ketten und Seilen, die er mitgebracht hatte, guten Seilen, starken, gewichtigen Ketten. Jetzt konnte es losgehen und konnte an nichts mehr fehlen. Die Straße würde bald wieder frei werden. „Loel Trödel nicht so rum, Mann!“, drängte man den einen, der ruhig und gelassen jede Kette durch die Hand gleiten ließ, ohne aufzublicken. „Gib schon her, Mensch; die ist in Ordnung, die Kette, die hält!“ „Die hält? So? ... Bloß das eine Glied hier nicht, und damit taugt das Ganze nichts!“ Er hob die Kette in den roten Händen hoch; das eine Glied war gesprungen. Eine schön Schweinerei hätte das gesehen, wenn ihnen die Enden um die Köpfe geflogen wären. Jede Kette ist nur so stark wie das schwächste ihrer Glieder... gehört

hatten sie alle das schon einmal; nur gut, daß wenigstens einer daran gedacht hatte.

Am Abend trat der Truppführer vor seine Männer und sprach ihnen vom Ernst der Lage und dem Gebot der Stunde. Er sprach nicht laut oder mit großen Worten oder gar voller strömender Gefühle, das hätte weder ihm noch ihnen gelegen. Dunkle Bedrohung war gleichsam über Nacht aufgestanden, der Krieg brandete näher an die Grenzen des Reiches heran. Da bedurfte es keiner gehobenen Worte mehr, sondern allein noch klarer Befehle und männlicher Taten. Überall muß das deutsche Volk die Kette bilden und wird es tun, sagte der Sprechende. Denkt daran, wie wir vor Wochen einander ins Koppel griffen, eine lebendige Kette, um die drei Kameraden der Strömung zu entreißen. Ich weiß, daß es damals nicht jedem leicht geworden ist, den Zug auszuhalten, aber gehalten habt ihr doch. Der Wille ist noch immer stärker als der Körper... Ja, dachten sie, leicht war es wahrhaftig nicht gewesen in jener Stunde, als ob es ihnen die Gelenke hätte auseinanderzerrern wollen aber es ging ja um die drei Kameraden, die sonst abgetrieben worden wären. Die Arme und Fäuste freilich hatten lange noch geschmerzt, so hatte man sie anspannen müssen. Die Kette aber, und das war die Hauptsache, die lebendige Kette hatte gehalten. Wenn damals einer schwach geworden, einer ausgefallen wäre... man möchte nicht gern daran

denken! Eine noch härtere, noch festere Kette gilt es jetzt zu bilden, sagte d'e Stimme im Halbdunkel vor ihnen. Ging es damals um viel, um das Leben dreier Kameraden von uns, so geht es heute um mehr, um alles: um den Bestand unseres Landes, unseres Volkes. Die Kette, die wir nun bilden müssen, wir Jungen und die Alten, alle die Millionen deutscher Menschen, die wird so fest sein, wie ein jeder von uns innerlich fest ist, und sie wird unzerreißbar für jede Gewalt sein, wenn ein jeder von uns den Willen zur Stärke und zur Beharrung hat. Denn jede Kette ist nur so stark wie das schwächste ihrer Glieder. Ihr wißt es wohl noch... Es wurde nicht mehr viel gesprochen, als die Abteilung in ihre Stuben abrückte. Was gesagt worden war, brauchte keine Deutung und Erläuterung; es war jedem eingegangen. Ein Glied nur war man als einzelner und als einzelner wohl ohne viel Wert und Bedeutug, Glied in Glied gefügt aber daraus erwuchs die Kette des Volkes, die Kette ohne Ende, die unzerreißbare.

Du bist die Kette ohne Ende, ich bin nur deiner Glieder eins, was ich beginne, was vollende, ist nur Vollendung meines Seins!

Eine als geizig verschriene Leipziger Dame lud den Komponisten Max Regner einmal ein: „Kommen Sie doch an einem der nächsten Tage in der Dämmerung zu mir, da hab ich sich romantisch plaudern!“ „Ja, ja“, meinte Regner, „und außerdem sehr sparsam!“ „Sparsam!“ sagte die Dame verwundert. „Das verstehe ich nicht?“ „Nun“, entgegnete Regner. „Sie wählen doch mit Berechnung die Zeit zwischen Kaffee und Abendessen!“

Ein bekannter Maler hat Feldmarschall Leberedht Blicher einmal, ihn malen zu dürfen, Marschall Vorwärts guckte groß: „Mann, was ham Sie jegen mich?“



Gauhauptstadt

Eine besondere Überraschung wurde in einem Hotelbetrieb der Gauhauptstadt, dem Ausstellungsdorf, Frau Hildegard Noglinski zuteil.

Achtet auf die Kinder — Brandgefahr! Es ist alt und immer wieder neu: Streholz in Kinderhänden gefährdet unsere Erntevorräte.

Führerinnenappell der NS-Frauenschafterinnen in Lentschütz

Wt. Auch in unserer Zeit totalen Einsatzes und positiver Leistungen ist es erforderlich, einen Tag zu finden, der nicht nur Ruhetag sein soll, sondern ein Tag der Sammlung und der neuen Ausrichtung.

Die Zeit um die Wintersonnenwende hat von jeher eine besondere Bedeutung gehabt, und die Wiederkehr des Sonnenlichtes nach der Wintersonnenwende wurde schon bei unseren Vorfahren durch die verschiedensten Bräuche und Sitten gefeiert.

Ähnlich einfach ist der ebenfalls seit alters her als Weihnachtsbild gebräuchliche Klausenbaum selbst herzustellen. Man braucht dafür drei längere und drei kürzere Stäbe, die man durch Einstecken in Äpfel, Kartoffeln oder durch Zusammenbinden zu einer Pyramide zusammenstellt.

Wirkheim

Die erste Ratsherrensitzung fand am Freitagmorgen statt. Es wurde der Finanzbericht für 1945 erstattet und verschiedene, die gegenwärtige Lage betreffende Angelegenheiten besprochen.

Neuzulzfeld Kameradschaftsabend. Hier fand ein Kameradschaftsabend zu Ehren von Kameraden einer 44-Division, die zur Zeit auf Erholungsurlaub in Neuzulzfeld weilen, statt.

Konin schw. Abschied des Landrates. Nachdem er über fünf Jahre an der Spitze des Kreises Konin gestanden hatte, verabschiedete sich Landrat Dr. Wild in einem Gefolgschaftsapell vor seinen Mitarbeitern, um den feldgrauen Rock anzulegen.

Alle die genannten Grüngebände können je nach dem zum Aufstellen vorhandenen Platz und dem vorhandenen Material in den verschiedensten Größen und dem verschiedensten Geschmack Rechnung tragend, selbst angefertigt werden.

Der Landrat des Kreises Lask, Artilleriechef Franz Weis, wohnte in Mlnchow, Amtsbezirk Menka, ist der Personalausweis verlorengegangen.

FAMILIEN-ANZEIGEN

- Unser Stammhalter Herr Alfons ist aneekommen. Dies zeigen in dankbarer Freude an: Christel Schmidtke, geb. Klimke, Obergerg. Arthur Schmidtke, Litzmannstadt, Robert-Koch-Str. 17a.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

- Der Oberbürgermeister Litzmannstadt, 499/44. Ausgabe von Keittsch. Bekanntheit des Fischverkaufs.

Bekanntmachung

- Die Rohstoffverteilung an Schuhmacher für den Monat Dezember 1944 findet in der Kreisbahndirektion Litzmannstadt, Zethovenstr. 67, wie folgt statt.

FILM-THEATER

- Ufa-Casino 14.30, 17 und 19.30 Uhr. Konzert mit Harry Liedtke, Haack und Gustav Fröhlich.

Am 1. 9. 1944 fiel im Osten an der Spitze seiner Kompagnie mein einziger, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager, der Leutnant und Kompanieführer, Eduard Lange.

Meine Gedanken wollen weit im fernen Osten bei dem Heldengrab meines nie vergessenen Mannes, lieben Vaters, Schwiegerohnes, Neffen, Schwagers und Vetzters, der Oberleitenden Eugen Nimnich.

Am 18. 12. 1944 verschied nach langer Krankheit mein lieber Mann und Bruder, Friedrich Kraus im Alter von 84 Jahren.

Theodor Ogorny

geb. am 5. 6. 1885 in Jablonowka. Die Beerdigung findet heute, den 21. 12. 1944, um 14.30 Uhr, auf dem Friedhof Kompaßstr. statt.

Am 18. 12. 1944 verschied mein geliebter Gatte, treusorgender Vater, lieber Sohn und Schwager, Alexander Malbrink im Alter von 47 Jahren.

Der Bürgermeister Gornau

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß außer dem Hauseigentümer auch der Hausverwalter und jeder Einwohner bei Eintritt von Schnee und Glatteis der Streupflicht nachzukommen hat.

Der Bürgermeister Gornau-Land als Ortspolizeibehörde, gez. Dr. Eilrich.

VERLOREN — GEFUNDEN

- Damenarmbanduhr, Duble, am 18. 12. 1944 zwischen 16.45 bis 17.20 Uhr auf dem Zufuhrbahn Wirkheim bei den Landplatz oder bei Friederichsstraße verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei Alexanderhofstraße 51, W. 59.